



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2001

Europäische Keramik

von Orelli-Messerli, Barbara

Abstract: Zu einem grossbürgerlichen Haushalt der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörte nicht nur ein angemessenes Domizil mit parkähnlichem Garten – beides wohl unterhalten von Bediensteten – sondern auch ein kultivierter Hausrat mit erlesenem Tafelgeschirr in Porzellan und Silber. In diesem repräsentativen Umfeld pflegte man gerne die Gastfreundschaft. Einladungen zum Mittagessen, zum Tee und zum Abendessen gehörten zum Tagesablauf. Üblicherweise verfügte ein solcher Haushalt über mehrere Tafelservices, aus denen man je nach Bedeutung des Anlasses oder Rang der Gäste das Passende auswählte. Die Freude an Keramik ging bei dem Badener Sammlerehepaar jedoch weit über diese Gesichtspunkte hinaus und galt auch seltenen historischen Objekten. So entstand eine lockere Sammlung europäischer Keramik des 17. und 18. Jahrhunderts.

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-76848>

Book Section

Published Version

Originally published at:

von Orelli-Messerli, Barbara (2001). Europäische Keramik. In: Preiswerk-Lösel, Eva-Maria. Ein Haus für die Impressionisten. Baden, Switzerland: Hatje Cantz, 234-249.



Ein Haus für die Impressionisten Das Museum Langmatt

Stiftung Sidney und Jenny Brown, Baden

Gesamtkatalog

Herausgegeben von
Eva-Maria Preiswerk-Lösel

A 20946

Hatje Cantz Verlag

Diese Publikation wurde ermöglicht dank grosszügiger Unterstützung der

Ortsbürgergemeinde der Stadt Baden
Vereinigung der Freunde der Stiftung Langmatt

Konzept und Projektleitung

Eva-Maria Preiswerk-Lösel

**Übersetzungen aus dem
Französischen und Englischen**

Brigit Schär-Wettstein

Redaktion

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
(Michael Egli, Regula Krähenbühl, Franz Müller,
Julia Wirz)

Grafisches Konzept

Werner Egli, Baden

Layout und Satz

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
(Juerg Albrecht, Regula Krähenbühl, Franz
Müller)

Scans

Südostschweiz Print AG, Chur

Gesamtherstellung

Dr. Cantz'sche Druckerei, Ostfildern-Ruit

Museum Langmatt

Stiftung Sidney und Jenny Brown
Römerstrasse 30, CH-5400 Baden
Internet: www.langmatt.ch

© 2001

Autorinnen und Autoren
Museum Langmatt, Baden
Hatje Cantz Verlag, Ostfildern-Ruit

© 2001

für die abgebildeten Werke von Pierre Bonnard
bei VG Bild-Kunst, Bonn / ProLitteris, Zürich;
von Henri Matisse bei Succession H. Matisse /
VG Bild-Kunst, Bonn / ProLitteris, Zürich

Erschienen im

Hatje Cantz Verlag
Senefelderstrasse 12
73760 Ostfildern-Ruit
Tel. +49-(0)711-44 05-0
Fax +49-(0)711-44 05-220
Internet: www.hatjecantz.de

ISBN 3-7757-1017-5

Printed in Germany

Umschlag:
Pierre-Auguste Renoir
Das Boot, um 1878 (Detail)

Frontispiz:
Die Villa »Langmatt« in Baden, erbaut von
Curjel & Moser 1900–01, Ansicht 1994

Farbabb. S. 6:
Besucher bei einer Führung in der Sonder-
ausstellung »Graphik des Impressionismus«
im Museum Langmatt, 2001

A 50646



Inhalt

Dank	7
Vorwort <i>Josef Bürge</i>	9
Das Sammlerehepaar Sidney und Jenny Brown <i>Eva-Maria Preiswerk-Lösel</i>	13
Die Entstehung der Sammlungen <i>Eva-Maria Preiswerk-Lösel</i>	27
Karl Moser, die »Langmatt« und der Traum vom Landleben <i>Stanislaus von Moos</i>	41
Zur Innenausstattung der Villa »Langmatt« <i>Eva-Maria Preiswerk-Lösel</i>	61
Die Gartenanlagen der Villa »Langmatt« <i>Peter Paul Stöckli</i>	75
Die Gemälde. Eine kommentierte Auswahl	91
Das Kunsthandwerk. Eine kommentierte Auswahl	189
Katalog der Gemälde	251
Autorinnen und Autoren	301
Museum Langmatt. Der Stiftungsrat im Jahr 2001	302
Publikationen des Museums Langmatt	303
Fotonachweis	304



Dank

Nach dem ersten Jahrzehnt seines Bestehens kann das Museum Langmatt nun diesen Gesamtkatalog vorlegen, der den heutigen Wissensstand über die Kunstwerke, die Geschichte der Sammlungen sowie die Villa und die Gartenanlage zusammenfasst. Im Gegensatz zu dem von Florens Deuchler verfassten und zur Eröffnung des Museums 1990 erschienenen Katalog »Die französischen Impressionisten und ihre Vorläufer« umfasst diese Publikation nicht nur sämtliche Gemälde, sondern stellt auch eine repräsentative Auswahl aus der Vielfalt kunsthandwerklicher Gegenstände vor. Zahlreiche Fachleute haben in den vergangenen Jahren durch ihre Nachforschungen und Untersuchungen zu einer vertieften Kenntnis des kostbaren Kunstgutes beigetragen, das Dr. John Alfred Brown der Stadt Baden hinterliess.

Den Autoren dieses Gesamtkataloges sei sehr herzlich für ihre fundierten Beiträge gedankt. Ihre Fachkenntnisse und Forschungen erlaubten, offene Fragen zu beantworten und interessante neue Erkenntnisse zu gewinnen. Ebenso verbindlich danken wir Martin Dieterle, Paris, für seine Beurteilung unserer Gemälde von Camille Corot, Pamela Ivinski, New York, für Angaben zu Mary Cassatts Werk und Yvonne Lehnherr, Freiburg i. Üe., für Unterlagen über C. P. de Carlé. Ergänzend vermittelten Dr. Rudolf Koella, Alfred R. Sulzer, Zürich, sowie Jenny und Elisabeth Schneider, Baden, wertvolle Hinweise.

Für restauratorische Betreuung und Beratung sind wir folgenden Fachleuten zu Dank verpflichtet: Paul Pfister, Bülach (Gemälde); Michael Douglas Blum, Uetikon am See (Möbel); Olivier Masson, Zürich, sowie Florence Darbre, Nyon (Arbeiten auf Papier) und Urs Wohlgemuth, Boniswil (Keramik). Dank ihrer Fürsorge befinden sich die Objekte nun in ausgezeichnetem Zustand. Dies ist stets auch die Voraussetzung für eine wirkungsvolle fotografische Präsentation, für die wir Peter Schälchli, Fine Art Fotografie, Zürich, und Jean-Pierre Kuhn, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, gleichermassen danken wie M. und R. Fischli, Fotocompany, Baden.

Die wissenschaftliche Redaktion sowie Layout und Satz wurden im Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, Zürich, von Dr. Juerg Albrecht, Michael Egli, Regula Krähenbühl, Dr. Franz Müller und Julia Wirz auf professionelle Weise besorgt. Dafür danken wir ebenso wie für die angenehme Art der Zusammenarbeit. Die grafische Gestaltung beruht auf dem Konzept unseres visuellen Gestalters Werner Egli, Baden.

Dass die Publikation in diesem Umfang und so reich illustriert erscheinen kann, verdankt das Museum Langmatt der Ortsbürgergemeinde der Stadt Baden und der Vereinigung der Freunde der Stiftung Langmatt. In Anerkennung der kulturellen Tätigkeit der »Langmatt« für Stadt und Region gewährte der Badener Stadtrat unter der Leitung seines initiativen Stadtammanns Josef Bürge der Stiftung zu ihrem 10-Jahr-Jubiläum einen namhaften Betrag für die Drucklegung dieses Gesamtkataloges. Die dafür notwendige Forschung wurde seit Jahren durch Mittel der Fördervereinigung unterstützt, die auch einen bedeutenden Beitrag an die Druckkosten leistete. Beiden grosszügigen Gönnern sei der aufrichtige Dank des Stiftungsrates und aller für die »Langmatt« tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgesprochen.

Eva-Maria Preiswerk-Lösel
Konservatorin des Museums Langmatt



John A. Brown, Dr. iur. (1900–1987)

Er erliess das Vermächtnis zugunsten der
Stiftung Sidney und Jenny Brown, Baden

Vorwort

Die Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown – ihre Zweckbestimmung und Realisierung

Im Jahr 1987 durfte die Stadt Baden eines der vermutlich wertvollsten Geschenke entgegennehmen, das sich eine Stadtgemeinde nur wünschen kann. Durch die letztwillige Verfügung von Dr. John Alfred Brown gingen die Villa »Langmatt« an der Römerstrasse in Baden, der grosse Garten sowie die wertvollen Sammlungen seiner Eltern, die der Gründergeneration der Maschinenfabrik Brown Boveri & Cie. AG angehörten, in den Besitz der Stadt Baden über. Die erste und wohl einheitlichste Schweizer Privatsammlung von Gemälden des französischen Impressionismus bildet das Herzstück des »Langmatt«-Besitzes. Eine auserlesene Wohnausstattung mit wertvollen Möbeln, Teppichen und Uhren ergänzt die verschiedenen weiteren Sammlungen von Silbergeschirr, Keramik und Asiatica.

Das später erweiterte Wohnhaus mit parkähnlichem Garten wurde vom Badener Architekten Karl Moser, der damals in Karlsruhe wirkte, um die Jahrhundertwende erstellt. Die Auftraggeber, das Ehepaar Sidney Brown und Jenny Sulzer, ergänzten einander in der gemeinsamen Tätigkeit des Sammelns auf ideale Art und Weise: da der findige Ingenieur und Elektrotechnikfachmann der Gründerjahre, dort die in der Malerei ausgebildete Industriellentochter. Sie schufen mit Villa, Garten und Sammlungen ein Ambiente, das seinesgleichen sucht. Es erlaubte eine familiäre Wohnatmosphäre ebenso wie die Pflege weltoffener Gastlichkeit.

Dr. John A. Brown war mit Jahrgang 1900 der zweite von drei Söhnen des Ehepaars Brown-Sulzer und verstarb 1987 als dessen letzter Nachkomme. Seiner Universalerbin, der Stadt Baden, übertrug er testamentarisch die folgenden Aufträge:

Die Gründung einer öffentlich-rechtlichen Stiftung mit dem Zweck der Erhaltung und Aktivierung der »Langmatt«-Anlage in ihrer Gesamtheit.

Die angemessene Präsentation von Villa, Garten und Sammlungen sowie die Schaffung der Möglichkeit, diese dem Publikum zu öffnen.

Die wissenschaftliche Erforschung, Erschliessung und Dokumentation des Sammlungsgutes.

Grosse Verdienste um das Reifen der Stiftungs Idee, die Erneuerung der Anlage und die Restaurierung der Sammlungen in den Jahren 1987 bis 1990 erwarb sich der Verwalter der »Langmatt«, Paul Germann. Mit namhaften Baubeiträgen beteiligten sich der Bund, der Kanton Aargau und die Ortsbürgergemeinde der Stadt Baden an den umfangreichen Arbeiten; ebenso durfte die »Langmatt« auf das finanzielle Entgegenkommen Dutzender von Handwerkern und Lieferanten zählen. Die Einwohnergemeinde Baden übernahm den testamentarisch vorgesehenen Unterhalt der Gartenanlage. So wurde die Stiftung in die Lage versetzt, den von der Stadt Baden formulierten Leistungsauftrag im Sinne einer selbständigen Umsetzung der Stiftungsaufgaben auf Dauer zu erfüllen.

Der erste Stiftungsratspräsident, Prof. Dr. Florens Deuchler, machte sich in besonderem Masse um die kunsthistorischen Belange im Zusammenhang mit der im April 1990 erfolgten Öffnung der »Langmatt« verdient. Er konnte auf die engagierte Unterstützung der weiteren Stiftungsratsmitglieder zählen. Vier Jahre nach der Museumseröffnung folgte ihm Josef Bürge, Stadtammann von Baden, im Amt des Präsidenten.

Die Fördervereinigung

Mit dem Zweck, die Stiftung Langmatt in ihren Aufgaben ideell und finanziell nachhaltig zu unterstützen, wurde noch vor der Eröffnung des Hauses die Fördervereinigung Langmatt gegründet. Erster Präsident war der vormalige Ständerat Dr. Julius Binder. Auch unter der Leitung seines Nachfolgers Dr. Victor Rickenbach, zuvor aargauischer Regierungsrat, entwickelte sich der Verein prächtig. Er zählt inzwischen gegen 650 Einzel-, Paar- und Firmenmitglieder, insgesamt weit über 1000 Personen. Der heute amtierende Präsident Dr. Gerhard Gindely ist überdies Spiritus Rector der alljährlich stattfindenden Herbstkonzerte in der Bildergalerie der Villa und lanciert gegenwärtig ein Projekt für die intensiverte Kunstvermittlung an die Absolventen von Gymnasien und Berufsschulen. Das vom Museum angebotene Aktivitätenprogramm wird jeweils auch von einer stattlichen Anzahl von »Freunden der Langmatt« benutzt. Besonders beliebt sind die auf die Sonderausstellungen abgestimmten Kunstreisen, die in den vergangenen Jahren nach Venedig, Luxemburg, Wien, München, Südfrankreich, nach Paris und in die Île-de-France sowie die Normandie führten. Der Freundeskreis trägt die Idee des Impressionisten- und Wohnmuseums überzeugt mit und ist an der Verbreitung der kulturellen Ausstrahlung des Hauses in der Stadt und Region Baden wesentlich beteiligt.

Das erste Museumsjahrzehnt

Nach dem Grossansturm von über 25 000 Besucherinnen und Besuchern auf das neue Impressionisten- und Wohnmuseum Langmatt im ersten Ausstellungsjahr 1990 hat sich der Besucherstrom bei rund 10 000 Personen pro Saison eingependelt. Diese dauert vorläufig von April bis Oktober, während die Wintermonate nach dem Willen von Dr. John A. Brown für die konservatorischen und grösseren Unterhaltsarbeiten reserviert bleiben. Die Stiftung profiliert sich mit der Pflege der ständigen Ausstellung, mit jährlichen Sonderausstellungen, mit Publikationen, Führungen, kulturellen Anlässen und mit der wohl überlegten Ausleihe einzelner impressionistischer Werke. München, Stuttgart, Tokio, New York, Wien, Sydney, Nagoya, Paris, Lausanne, Bologna und Luxemburg sind nur einige der Stationen, an denen Meisterwerke aus der Langmatt-Sammlung temporär zu bewundern waren.

Sonderausstellungen

Neben der permanenten Sammlungspräsentation gestaltet die Stiftung seit 1991 jährliche Sonderausstellungen zu Themen, die an den Sammlungsbestand, die Geschichte des Hauses oder das Umfeld der Familie Brown anknüpfen. Als Beispiele seien genannt der Maler und Kunstberater Carl Montag; venezianische Veduten; der Wiener Expressionist Max Oppenheimer (MOPP); der Münchner Sezessionist Julius Exter; der Impressionist der ersten Stunde Eugène Boudin; Grafik des Impressionismus.

Im Weiteren fanden in der Langmatt künstlerische Begabungen aus dem familiären Umfeld der Browns ihre verdiente Würdigung: die Malerin Juliet Brown sowie die Regisseurin, Malerin und Illustratorin Georgette Boner. Starke Beachtung findet immer wieder von neuem eine Dokumentation der Firmen- und Familiengeschichte. Zum 150-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Bundesstaates konnten 1998 dank eines Bundesbeitrags die Forschungsergebnisse des Museums über die beiden Kunstsammlungen – die Münchner Sezessionisten und die französischen Impressionisten – in einer Ausstellung und einem Katalog vorgestellt werden.

Schon mehrmals wurden – und werden weiterhin – von der Stiftung gestaltete Ausstellungen durch in- und ausländische Museen übernommen: 1995/96: »Max Oppenheimer (MOPP) 1885–1954«, Staatsgalerie moderner Kunst, München; 2000: »Eugène Boudin, Impressionist der ersten Stunde«, Fondation de l'Hermitage, Lausanne; 2001: »Graphik des Impressionismus«, Musée Jenisch, Vevey; 2002: »Le Corbusier: Die Schweizer Jahre. 1907–1922«, The Bard Graduate Center for Studies in the Decorative Arts, Design and Culture, New York (unter dem Titel »Le Corbusier before Le Corbusier. 1907–1922«).

In Anbetracht der Bedeutung jährlicher Sonderausstellungen und im Interesse einer angemessenen Präsentation wurden im Winter 1999/2000 vier Räume im Obergeschoss des Hauses einer gründlichen Renovation und Neugestaltung unterzogen.

Im Gegenzug zu den von Baden gewährten Ausleihen bezeugten verschiedene renommierte Museen und Privatsammlungen ihr Vertrauen in die Institution Langmatt Baden durch ihre Leihgaben, so die Museen von Aix-en-Provence, Honfleur, Le Havre, Lyon, Ordrupgaard / Kopenhagen, München, Paris, Toulouse, Neapel, Venedig und Wien. Unter den schweizerischen Partnern sind besonders zu nennen die Kunstmuseen von Aarau, Winterthur und Zürich, die Stiftung Beyeler in Riehen bei Basel, die Fondation de l'Hermitage in Lausanne und das Musée Jenisch in Vevey.

Kataloge und Führungen

Im Jahr 1991 wurde die Reihe »Schriften der Stiftung Langmatt« begründet, in der die Ausstellungskataloge mit Beiträgen renommierter Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland erscheinen. Bis 2001 entstanden sieben eigene Kataloge sowie weitere Publikationen, die in einer besonderen Liste im letzten Teil der vorliegenden Publikation verzeichnet sind.

In eigener Regie, aber auch in Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen in Baden führt die Stiftung öffentliche Führungen in verschiedenen Sprachen durch und veranstaltet wissenschaftliche Vorträge. Ein Team von kompetenten freien Mitarbeiterinnen führt die interessierten Gruppen in die kunstgeschichtliche Bedeutung der Langmatt-Sammlungen ein.

Ausblick

Die Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown wird auch in Zukunft die Erhaltung und Pflege des einzigartigen Ensembles von qualitativ hochstehender Kunst, Architektur und Gartengestaltung weiterführen. Garantin dafür ist die seit 1989 tätige Konservatorin Dr. Eva-Maria Preiswerk-Lösel, zusammen mit ihrem eingespielten Team, das einen aussergewöhnlichen Einsatz leistet. Der Stiftungsrat seinerseits stellt in intensiver Arbeit die nötigen Mittel bereit und darf auf die Mitwirkung verschiedener Persönlichkeiten und Institutionen zählen.

Kunstvermittlung auf zeitgemässe, aktive Art und Weise, stärkerer Einbezug jugendlicher Gäste, vermehrte Berücksichtigung zeitgenössischen Kunstschaffens im Kontext mit den Langmatt-Sammlungen und zusätzliche, weltweite Kontakte zu andern Kunstinstitutionen sind Wegmarken ins nächste Langmatt-Jahrzehnt zu Beginn des neuen Jahrhunderts. Freuen wir uns darauf!

Josef Bürge

Stadtmann von Baden

Präsident der Stiftung Sidney und Jenny Brown, Baden

Figur »Laufender Knabe«
 Porzellanmanufaktur Zürich
 Kilchberg-Schooren, um 1770
 Porzellan mit mehrfarbiger Aufglasurbemalung
 H. 9,7 cm; B. 5,3 cm; T. 4,7 cm
 Marke: »Z«; eingeritzt: »9«
 Inv. Nr. 304



Abb. 1
 Figur »Laufender Knabe«
 Rückenansicht

Zu einem grossbürgerlichen Haushalt gehörte nicht nur ein angemessenes Domizil mit parkähnlichem Garten – beides wohl unterhalten von Bediensteten –, sondern auch ein kultivierter Hausrat mit erlesenem Tafelgeschirr und Silber. In diesem repräsentativen Umfeld pflegte man gerne die Gastfreundschaft: Einladungen zum Mittagessen, zum Tee und zum Abendessen gehörten zum Tagesablauf. Üblicherweise verfügte ein solcher Haushalt über mehrere Tafelservices, aus denen man je nach Bedeutung des Anlasses oder Rang der Gäste das Passende auswählte. Die Freude an Keramik ging bei dem Badener Sammlerehepaar jedoch weit über diese Gesichtspunkte hinaus und galt auch seltenen historischen Objekten. So entstand eine lockere Sammlung europäischer Keramik des 17. und 18. Jahrhunderts.

Nicht nur durch Kauf, sondern vermutlich auch durch Erbschaft gelangte alte Keramik in den brownischen Haushalt. Es ist anzunehmen, dass Jenny Brown-Sulzer gewisse Stücke aus ihrer Winterthurer Familie zukamen. Dazu gehörte wohl die farbig bemalte Fayence aus der Produktion der Winterthurer Hafner wie auch das mit Pariser Stadtansichten bedruckte französische Steingut. Ebenfalls aus Familienbesitz stammt möglicherweise das Porzellan der deutschen Manufaktur Wallendorf.

Schon früh erwarben Sidney und Jenny Brown Porzellan aber auch durch Kauf. Rechnungen aus den Jahren 1908 und 1928 geben Auskunft darüber, dass in Montreux Porzellan des 18. Jahrhunderts aus den Manufakturen von Ludwigsburg, Meissen und Nyon angekauft wurde. Aber nicht alle Ankäufe sind durch Rechnungen belegt. Noch zu Lebzeiten seiner Mutter oder nach ihrem Tod 1968 begann der Sohn John Brown, das Porzellan der Manufakturen Zürich und Nyon zu inventarisieren.

Die europäische Keramik in der Stiftung Langmatt wurde nicht wie die impressionistischen Gemälde als eigentliche Sammlung zusammengetragen. Sidney und Jenny Brown erwarben, was ihnen gefiel, sicherlich im Hinblick auf den festtäglichen Gebrauch in einem Haushalt von gehobenem Niveau. Jenny Brown übertrug ihre Freude an den Pflanzen des eigenen Gartens auf die qualitativ voll gemalten Blumen der Porzellane und Fayencen.

Welches Geschirr die Dame des Hauses für ihren stets gepflegt und geschmackvoll gedeckten Tisch bevorzugte, ist erst aus den letzten Jahrzehnten ihres Lebens überliefert. In seinen Erinnerungen berichtet der Komponist, Maler und Schriftsteller Peter Mieg über die Gastgeberin und ihre Einladungen: »Die gleichen zarten Hände gossen den Tee in die blassgrüngrauen Wedgwoodtassen. Die Herrin der »Langmatt« fragte jedesmal mit der Liebenswürdigkeit der vollkommenen Gastgeberin: »Ein Zucker, zwei? Und Cream?«¹ Doch nicht nur das Teeservice, auch das Tafelservice war aus der englischen Fabrik Wedgwood, wie der Hinweis von Peter Mieg auf den Dekor verrät: Anlässlich des alljährlichen festlichen Osterlunches belegte die bereits betagte Jenny Brown-Sulzer bisweilen nur, wenn die Söhne sie zum Weiteressen zu animieren vermochten und »aus lauter Höflichkeit gegenüber den Mittafelnden [...] zum zweiten Male ihren Teller, Teil dieses schönen Services mit dem Efeudekor, das unwandelbar auf dem Tisch stand, der gelb oder rosa gedeckt war.«²

Barbara von Orelli-Messerli

1 Peter Mieg / Florens Deuchler, *Erinnerungen zweier Freunde an die »Langmatt«*, Sonderdruck aus Badener Neujahrsblätter, Bd. 65, Baden 1990, S. 9.

2 Ebd., S. 15.



Figur »Rastender Bauer mit Rebmesser«
 Porzellanmanufaktur Zürich
 Kilchberg-Schooren, um 1777
 Fayence mit mehrfarbiger Aufglasurbemalung
 H. 15,2 cm; B. 14,1 cm; T. 9,5 cm
 Inv. Nr. 305



Abb. 1
 Figur »Rastender Bauer mit Rebmesser«
 Detail: Mops, Korb und Gans

Die einzigen drei Figuren aus Porzellan und Fayence stammen aus der Porzellanmanufaktur Zürich, die in Kilchberg-Schooren am linken Zürichseeufer ihren Standort hatte. Die originale Gipsform für den *Laufenden Knaben* (Farbabb. S. 235 und Abb. 1, S. 234) – im Inventar von John Brown als »spielendes Kind« beschrieben – befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich. Sie trägt die Fabriknummer 369 und ist mit »Schleiferbub« beschriftet.¹ Die Bedeutung dieser Bezeichnung wird erst im Zusammenhang mit den beiden dazugehörigen Knabenfiguren klar. Die zweite Figur trägt Mütze und Fausthandschuhe, und die dritte zieht mit einem Arm die Weste enger um den Leib.² Die Kleidung des *Laufenden Knaben* und seiner zwei Begleiter zeugen von einem kalten Winter, und die Bezeichnung »Schleiferbub« auf der Gipsform weist darauf hin, dass der Junge auf einer Eisfläche läuft oder gleitet.

Der *Laufende Knabe* wurde in der Porzellanmanufaktur Zürich nicht immer gleich ausgeformt. Mal hält er einen Schneeball, mal einen Stein in seiner rechten Hand, mal auch gar nichts.³ Der Version in der Stiftung Langmatt ist ein Stein in der rechten Hand beigegeben. Dadurch wird der Junge als Lausbub charakterisiert. Er ist sorgfältig gekleidet mit schwarzen Lederschuhen, die eine grosse Schnalle ziern, weissen Kniestrümpfen, weisser Weste mit Streublumen, eisenroter Hose und purpurfarbener Jacke. Die schwarze Binde um den Hals, das hinten zusammengebundene und zur Rolle gedrehte Haar sowie der Dreispitz auf dem Kopf weisen den Knaben einer gehobenen Gesellschaftsschicht zu.

Eine zweite Figur in der Badener Sammlung, das *Tanzende Mädchen*, wurde einem Modell der deutschen Porzellanmanufaktur Höchst nachempfunden. Das dritte Beispiel von Zürcher Keramikfiguren ist der *Rastende Bauer mit Rebmesser* aus Fayence (Abb. 1). Eine Ausformung dieser Figur in Porzellan ist ebenfalls bekannt,⁴ doch besitzt die vorliegende Fassung nicht weniger Charme. Die äusserst feine Bemalung steht in ihrer Qualität der Porzellanversion in nichts nach. Wie beim *Laufenden Knaben* kann auch bei dieser Figur den Modelleuren der Zürcher Manufaktur ein feiner Humor nicht abgesprochen werden, schnappt doch der aufmerksame Mops nach der aus dem Käfig entfliehenden Gans, während der Bauer Siesta hält.

Barbara von Orelli-Messerli

- 1 Siegfried Ducret hat die Schrift auf der Originalform als »Scheiterbub« gelesen. Die Überprüfung an der Form hat jedoch ergeben, dass »Schleiferbub« die richtige Lesart ist. Zur Badener Figur siehe Siegfried Ducret, *Die Zürcher Porzellanmanufaktur und ihre Erzeugnisse im 18. und 19. Jahrhundert*, 2 Bde., Zürich 1958–59, Bd. 2, S. 262, Abb. 491 und S. 271.
- 2 Vgl. drei Figuren von laufenden Knaben in der Porzellansammlung des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich, »Zunft- haus zur Meisen«, Inv. H A 48 und L 4457. Siehe Ducret 1958–59 (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 262, Abb. 492.
- 3 Der Knabe in der Ausformung der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums, Zürich, hält gar nichts in der Hand.
- 4 Vgl. Ducret 1958–59 (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 160, Abb. 253.



Kaffee- und Teeservice mit Blumendekor
Porzellanmanufaktur Zürich
Kilchberg-Schooren, um 1775
Porzellan mit mehrfarbiger Aufglasurbemalung
und Vergoldung
Vorhandene Serviceteile: Kaffeekanne, Tee-
kanne, vier Koppchen mit Untertellern, Zucker-
dose
Kaffeekanne: H. (mit Deckel) 23 cm; D. 12 cm
Teekanne: H. (mit Deckel) 11,5 cm; D. 11 cm
Koppchen: H. 4,6–4,8 cm; D. 7,8–8 cm
Unterschale: H. 2,7 cm; D. 13–13,8 cm
Zuckerdose: H. (mit Deckel) 10,5 cm; D. 10,5 cm
Marken: »Z« mit Kreuz bzw. einem bzw. zwei
Punkten (in Unterglasurblau auf dem Boden)
Inv. Nrn. 312, 310, 306–309, 311

Der grösste Anteil an europäischer Keramik in der Sammlung entfällt auf Tee- und Kaffeeservices der Zürcher Manufaktur. An erster Stelle führt John Brown in seinem Inventar nach Dekor-Arten ein Kaffeeservice mit Banddekor auf: Ein purpurfarbenes und ein blaues Seidenband schlingen sich in gegenläufiger, wellenförmiger Bewegung um eine Rosenranke mit stilisierten Blüten.¹

Häufiger sind Vogel-Dekore. Zur prachtvollen Bemalung gehört das Motiv mit Wasservögeln in einer Uferlandschaft. Einfacher fallen die Dekore mit einheimischen Vögeln im Geäst aus. Gemäss dem Inventar von John Brown waren ehemals beide Dekor-Arten im Besitz seiner Eltern vertreten (vier Tassen mit Untertassen, bemalt mit Wasservögeln in Uferlandschaft). Vorhanden ist heute nur noch das Teeservice *Einheimische Vögel in den Zweigen*, das zusammen mit den Landschaftsszenen zu den teuersten Bemalungen der Manufaktur zählte. Nicht alle Vögel können ornithologisch bestimmt werden. Siegfried Ducret nimmt an, dass »die Landschafts-, Blumen- und Früchtemaler [...] unbemalte Kupferstiche« kopierten. »Der Vogelmalers musste, wenn er keine kolorierten Blätter zur Verfügung hatte, Ornithologe sein. Beides, die teuren handgemalten Stiche und das grosse Wissen um die Vogelwelt, mochte diesen Künstlern fehlen. Damit sind die kühnen Farbkombinationen eines Teils des Vogeldekors zu erklären.«²

Ein Teeservice umfasste nach der Preisliste vom 1. Februar 1769 neben der Teekanne eine Milchkanne, eine Spülschale, eine Zuckerbüchse, eine Teebüchse, dann die Unterschale für die Teekanne – die manchmal als Anbietschale für Gebäck interpretiert wird – und die Koppchen mit Unterschalen. Die Teedose und die Spülkumme deuten darauf hin, dass der Tee auf chinesische Art zubereitet wurde, das heisst, auf einige Teeblätter im Koppchen wurde heisses Wasser gegeben und dann nach Bedarf Zucker und Milch beigefügt. Das ausgetrunkene Koppchen schwenkte man dann in der Spülkumme aus, um die Teeblätter zu entfernen und die Schale für eine weitere Portion vorzubereiten.

Unter »Koppchen«, dessen Bezeichnung sich von »coppa« (italienisch für »Schale«) ableitet, versteht man eine kleines Gefäss ohne Henkel, während die Tasse (italienisch »tazza«) stets einen, bisweilen sogar zwei Henkel besitzt. Das Koppchen wurde als ostasiatische Form im 18. Jahrhundert neben den verschiedenen gestalteten Tassen als Trinkgefäss für Tee verwendet, seltener wie im Falle der Meissener »Türkenkoppchen« für Mokka.

Wie in den anderen europäischen Manufakturen waren in Zürich für Teeservices chinesische oder allgemein ostasiatisch inspirierte Dekore beliebt. Nach dem ganz weissen Geschirr und solchem mit Blaudekor gehörte die »japanische Mahlerey« gemäss dem Preisverzeichnis vom 1. Februar 1769 zu den günstigeren und kostete nur halb soviel wie ein Teeservice mit Vogeldekor.

Drei verschiedene ostasiatische Dekore auf Zürcher Porzellan sind in der Stiftung Langmatt zu sehen: Koppchen und Unterschale mit stilisierten Päonien in Purpur-Camaieu, eine Tasse und Untertasse in Eisenrot mit dem Dekor »Chinesischer Garten« (Abb. 1, S. 240) und eine Teekanne mit Chinesenfiguren (Farbabb. S. 241).³

Besonders stolz konnte Jenny Brown auf das Kaffeeservice mit reichem Blumenschmuck und Goldborte sein. Siegfried Ducret äussert sich zu diesen naturalistisch gemalten Blumen-Dekoren: »Ohne Übertreibung darf man diese Male-

1 Dieser Dekor ist im Standardwerk über Zürcher Porzellan von Siegfried Ducret, *Die Zürcher Porzellanmanufaktur und ihre Erzeugnisse im 18. und 19. Jahrhundert*, 2 Bde., Zürich 1958–59, nicht aufgeführt.

2 Siehe Ducret 1958–59 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 205.

3 Zur Teekanne siehe ebd., S. 184, 266, Taf. 1.



Teekanne mit Chinoiserie-Dekor
 Porzellanmanufaktur Zürich
 Kilchberg-Schooren, um 1771
 Porzellan mit mehrfarbiger Aufglasurbemalung
 H. (mit Deckel) 11,5 cm; D. 11 cm; B. 18,8 cm
 Marke: »Z« (am Boden in Unterglasurblau)
 sowie »ID« (unter der Glasur eingeritzt)
 Inv. Nr. 331



Abb. 1
Tasse und Unterteller mit Chinoiserie-Dekor
 Porzellanmanufaktur Zürich
 Kilchberg-Schooren, um 1770
 Porzellan mit eisenroter Aufglasurbemalung
 Tasse: H. 6,1 cm; D. Rand 7,2 cm
 Unterteller: H. 3,6 cm; D. Rand 13,3 cm
 Marke: »Z« mit zwei Punkten (am Boden in
 Unterglasurblau)
 Inv. Nr. 338/2

reien – in Bunt, Zweifarben oder Camaieu – als Kunstwerke von seltener Grazie und Schönheit bezeichnen [...]. Wohl gab es auch in anderen Fabriken gute Blumenmaler, man denkt vor allem wieder an Strassburg, dann an Niderviller, Höchst, Ludwigsburg, Berlin und ganz besonders an Sèvres, doch gehören diese Zürcher Blumenbouquets zum Besten, was Porzellanmaler zwischen 1770 und 1780 schufen.«⁴

Die Gründung der Zürcher Porzellanmanufaktur im Jahr 1763 in Kilchberg-Schooren geht auf die Initiative des späteren Bürgermeisters von Zürich, Johann Conrad Heidegger, dessen Neffen, den Verleger Heinrich Heidegger, und den Maler und Dichter Salomon Gessner zurück. Sie wollten den ausländischen Importen die Stirn bieten, obwohl die Schweiz nicht über die zur Porzellanherstellung notwendigen Rohstoffe wie Kaolin verfügte. Auch fehlte der fürstliche Potentat, der als Mäzen und Auftraggeber hätte auftreten können. Trotzdem erfreute sich die vom deutschen Rokoko beeinflusste Produktion der Zürcher Manufaktur einer – wenn auch nur kurzen – Blüte, bis das Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten geriet und 1791 den Betrieb einstellen musste.

Barbara von Orelli-Messerli

4 Ducret 1958–59 (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 190.



Kaffeekanne mit Blumendekor
Porzellanmanufaktur Ludwigsburg, um 1770
Porzellan mit mehrfarbiger Aufglasurbemalung
H. (mit Deckel) 17,2 cm; D. 10,5 cm
Inv. Nr. 503

Weitere vorhandene Serviceteile:
Sechs Tassen mit Untertellern, Inv. Nrn.
496–501



Abb. 1
Tasse und Unterteller mit Blumendekor
Porzellanmanufaktur Ludwigsburg, um 1770
Tasse: H. 5 cm; D. Rand 7,2 cm
Unterteller: H. 3,3 cm; D. 13 cm
Marke: zwei gegenständige »C«, darüber eine
Krone mit Kreuz (am Boden in Unterglasurblau)
Inv. Nr. 496

Die zweite Schweizer Porzellanmanufaktur entstand 1781 in Nyon am Genfer See. Ihre Gründer hatten deutsche Wurzeln: Der Maler Ferdinand Müller stammte aus Frankenthal, sein Schwiegersohn Jacques Dortu aus Berlin. Typisch für die bis 1813 aktive Produktion von Nyon wurden flächendeckende Dekore für Geschirr mit locker verteilten Streublumen auf Gefässformen, die bereits dem Klassizismus verpflichtet waren. Neben dem blauen Kornblumenmuster überziehen kleinteilige, unterschiedliche Streublumen wie Rosen und Stiefmütterchen das weisse Porzellan, von dem auch Jenny Brown ein komplettes Kaffeeservice besass.

Die herzogliche Manufaktur Ludwigsburg in Württemberg, die letzte der grösseren höfischen Porzellanfabriken des 18. Jahrhunderts, hatte ihre Tätigkeit 1759, vier Jahre früher als Zürich, aufgenommen, florierte rasch und beschäftigte in ihrer Blütezeit, bevor 1766 der herzogliche Hof nach Stuttgart verlegt wurde, in der Abteilung für Porzellan 154 Mitarbeiter. Gemäss Siegfried Ducret war die Ludwigsburger Manufaktur eine direkte Konkurrentin der Zürcher Porzellanmanufaktur, da sie in St. Gallen eine Niederlassung führte, »von wo aus man die ganze Ostschweiz mit billiger Ware überschwemmte, was den Zürchern Sorgen bereiten musste«.¹ Das Mokkaservice aus Ludwigsburg in der Stiftung Langmatt ist mit einem Dekor »deutscher« Blumen ausgestattet, mit kleinen, zumeist aus Tulpe, Vergissmeinnicht, Stiefmütterchen und Primel bestehenden Bouquets. Als »deutsche« Blumen bezeichnet man Pflanzen aus der nordeuropäischen Flora in naturalistischer Wiedergabe. Bis zum Jahr 1737 gab es in der Meissener Manufaktur und den kleineren Konkurrenzunternehmen nur »indianische« Blumen in stilisierter Ausführung. »Indianisch« war zu jener Zeit der Sammelbegriff für Ostasiatisches.

Es war wohl ihre Liebe zu den Blumen, die Jenny Brown-Sulzer zum Ankauf manchen Porzellans mit »deutschen« Blumen (Abb. 1) bewogen hatte. Aus den Schilderungen ihres Alltags ist bekannt, dass die Blumen in der Jardiniere auf dem Esstisch »von der Herrin des Hauses eingesteckt waren«.² Und der Maler und Freund der Familie Peter Mieg schildert, wie Jenny Brown ihm mit einem Interesse, »das geradezu als gespannt bezeichnet werden dürfte«,³ beim Malen von Blumen zuschaute. »In tiefem Schweigen pflegten wir nebeneinander zu sitzen, das Sujet vor uns, seien es Rosen gewesen oder Gladiolen, Dahlien oder Löwenmaul, eingestellt in eines der kostbaren chinesischen Gefässe, die ihr eigenes Leben hatten durch Farbe und asiatischen Dekor.«⁴

Barbara von Orelli-Messerli

- 1 Siegfried Ducret, *Die Zürcher Porzellanmanufaktur und ihre Erzeugnisse im 18. und 19. Jahrhundert*, 2 Bde., Zürich 1958–59, Bd. 1, S. 279.
- 2 Peter Mieg / Florens Deuchler, *Erinnerungen zweier Freunde an die »Langmatt«*, Sonderdruck aus Badener Neujahrsblätter, Bd. 65, Baden 1990, S. 15.
- 3 Ebd., S. 7.
- 4 Ebd.



Schüssel mit Stadtansichten von Paris

Manufaktur Creil, 1808–1818

Steingut mit Umdruckdekor in Schwarzlot, ausgeführt von Stone, Coquerel et Legros d'Anizy, Paris. H. 12,8 cm; D. Rand 22 cm

Marke: »CREIL« (Pressstempel) sowie »LSC [ligiert] Paris, PAR BREVET D'INVENTION, Manufacture d'impression sur Faïence, Porcelaine à PARIS« (aufgedruckter Rundstempel), »R« mit vier Punkten (gemalt)

Inv. Nr. 642

Die führende Rolle Englands in der zunehmenden Mechanisierung der Fertigungsprozesse machte auch vor der Verzierung von Keramik nicht Halt. Die Technik der Umdruckdekore wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts in England entwickelt und in der Folge von den Manufakturen auf dem Festland übernommen. In der Manufaktur Zürich wurde sie zum Beispiel um 1785 eingeführt. Die nach radierten Vorlagen im Umdruckverfahren aufgetragenen Darstellungen geben detailliert umfangreiche Szenen und Bordüren wieder.

Eine in der Manufaktur Creil ausgeformte Schüssel wurde anschliessend in der Pariser Fabrik von Stone, Coquerel und Le Gros d'Anizy mit diesem Verfahren dekoriert.¹ Das Patent datiert aus dem Jahr 1808 für die »erfolgreichen Druckversuche nach Zeichnungen und Stichvorlagen«.² Auf der Innenseite der Schüssel (Abb. 1, 2) sind um das zentrale Medaillon sechs weitere mit historischen Bauwerken der Stadt Paris angeordnet. Die äussere Wandung zeigt in Panorama-Ansichten drei Triumphbogen. Diese Schüssel sowie ein Teller mit der Ansicht von Werdenberg im Kanton Glarus (»Werdenberg Canton de Glaris«) in gleicher Technik sind typische Beispiele für die neuen Geschirr-Dekorationen zur Zeit des Empire. Die topografisch genauen Ansichten verdrängten langsam die bisherigen Phantasielandschaften. Dass neben den Veduten auch dekoratives Beiwerk geschätzt wurde, lässt sich an dem Ornamentfries am Fuss der Schüssel erkennen. Die Umdrucktechnik ist das erste Verfahren, Porzellan und Steingut auf industrielle Weise zu dekorieren. Die Druckqualität war hervorragend, zudem verband sich durch einen zweiten Brand der Dekor mit der Glasur und härtete diese zugleich.

Barbara von Orelli-Messerli

Abb. 1

Schüssel mit Stadtansichten von Paris
Innenansicht der Schüssel mit Ansichten von Paris in runden Medaillons



Abb. 2

Schüssel mit Stadtansichten von Paris
Detail vom Inneren der Schüssel: Chapelle Impériale in den Tuileries



1 Zur Manufaktur Creil siehe Maddy Aries, *La Manufacture de Creil. Faïence fine et porcelaine 1797–1895*, Paris 1994, S. 70–76; François Duret-Robert, »Les Creil à décor imprimé«, in: *Connaissance des Arts*, April 1976 (Encyclopédie: Faïences fines: Creil 4).

2 Friedrich H. Hofmann, *Das Porzellan der europäischen Manufakturen*, Berlin 1980, S. 215.



Wandteller »Hoffnung«
 Winterthur / Kanton Zürich, 1670–1680
 Fayence mit Scharffeuerbemalung in Blau,
 Gelb, Grün und Manganviolett
 H. 5,2 cm; D. 32,4 cm
 Inv. Nr. 524

Sidney Brown und Jenny Sulzer wuchsen beide in Winterthur auf, dem während Renaissance und Barock führenden Zentrum der Schweizer Keramik. Es liegt daher nahe, dass das Ehepaar Brown auch einige Fayencen aus Winterthur besass (Abb. 1, 2). Doch nicht alle ehemals vorhandenen Stücke fanden Eingang in die heutige Sammlung. Es verblieben Fayenceteller aus weisser, mit deckendem Zinndioxid überzogener Irdenware und farbiger Bemalung sowie zwei Krüge mit Dekor auf farbiger Glasur. Die Winterthurer Keramikwerkstätten des 17. Jahrhunderts verdankten ihren internationalen Ruf vornehmlich den Fayence-Öfen und der Tatsache, dass sie bereits frühzeitig die ältere Technik der Hafnerware durch Fayence ersetzten. Unter Hafnerware versteht man im süddeutschen Raum, in Österreich und der Schweiz Irdenware mit farbigen Bleiglasuren. Der Begriff leitet sich ab von »Hafen« für Topf, Gefäss. Die Bezeichnung »Fayence« hingegen wird nur für Irdenware mit deckender Zinnglasur verwendet.

Besondere Beachtung verdient eine um 1650 entstandene ovale Schale mit blau glasiertem Fächerrand und weissem zentralem Medaillon, das mit einer stilisierten Blüte und Spiralranken mit Dynamisierungsschraffur bemalt ist. Die mit vier Eisenklammern geflickte Schale erhält durch diesen scheinbaren Makel einen »titre de noblesse«, zeigt doch die alte Restaurierung, dass die Qualität dieser Schale schon früh erkannt wurde und man sie deshalb unbedingt erhalten wollte.

Barbara von Orelli-Messerli

Abb. 1
Kanne
 Winterthur / Kanton Zürich, 1670–1680
 Irdenware, weiss engobiert mit farbiger Oxidmalerei unter Transparentglasur
 H. 20,5 cm; D. 14,5 cm
 Inv. Nr. 521

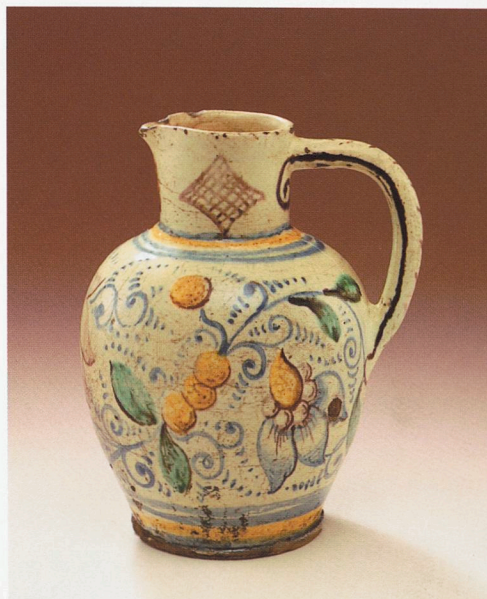


Abb. 2
Ofenkachel
 Winterthur / Kanton Zürich, 1670–1680
 Fayence mit Scharffeuerbemalung in Blau,
 Gelb, Grün und Manganviolett
 H. 13,8 cm; B. 15,6 cm; T. 9,5 cm
 Inv. Nr. 522





Teller mit Blumendekor
Porzellanmanufaktur Zürich
Kilchberg-Schooren, um 1770
Fayence mit Aufglasurbemalung in Purpur-
camaieu. H. 3,5 cm; D. 31 cm
Marke: »Z« mit zwei Punkten oben und unten
(in Kobaltblau gemalt)
Inv. Nr. 530

Acht Teller mit »fleurs des Indes« (stilisierten, konturierter Blumendekor) in Aufglasurmalerei aus der Manufaktur Zürich (Abb. 1, 2) belegen, dass die am linken Zürichseeufer angesiedelte Produktionsstätte neben dem Porzellan auch Fayence herstellte, deren Qualität dem Vergleich mit anderen Manufakturen standhielt: »Die Fayencen von Josef Hannong in Strassburg zählten um 1765 zu den besten und berühmtesten, zu den besten hinsichtlich Form und technischer Feinheit, zu den berühmtesten wegen ihres Dekors. Wir müssen aber gleich bemerken, dass die Zürcher »fleurs fines« den Strassburger Blumen in keiner Weise nachstehen.«¹

Die Vorbilder für die Zürcher Teller gehen allerdings nicht auf die »fleurs fines« aus der Produktion von Josef Hannong in Strassburg zurück, sondern auf die »fleurs des Indes« seines Vaters Paul Hannong um 1760. Die Manufaktur Zürich, die 1763 mit der Herstellung von Fayence begann, wollte mit dieser Produktion sicher auch den ausländischen Importen die Stirn bieten. Josef Hannong hatte die unter seinem Vater praktizierte Malerei zu den »fleurs fines« weiterentwickelt und um 1764/65 »runde, fein und detailliert gezeichnete Bouquets [...] dem Spiegel von Tellern und Platten breit eingelegt«.²

Der Mangel an eigenen Ideen und der Rückgriff auf fremde Vorbilder trugen – auch wenn die Ausführung selbst nichts zu wünschen übrig liess – gewiss dazu bei, dass die Zürcher Manufaktur immer mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatte und sich gegen die ausländische Konkurrenz nicht durchsetzen konnte.

Barbara von Orelli-Messerli

Abb. 1
Teller mit Blumendekor
Porzellanmanufaktur Zürich
Kilchberg-Schooren, um 1770
Fayence, mehrfarbige Aufglasurbemalung
H. 2,8–3,1 cm; D. 24–25,5 cm
Marke: »Z« mit Strich links (in Kobaltblau gemalt)
Inv. Nr. 526



Abb. 2
Teller mit Blumendekor
Porzellanmanufaktur Zürich
Kilchberg-Schooren, um 1770
Fayence, mehrfarbige Aufglasurbemalung
H. 2,8–3,1 cm; D. 24–25,5 cm
Marke: »Z« mit Strich links (in Kobaltblau gemalt)
Inv. Nr. 529



- 1 Siegfried Ducret, *Die Zürcher Porzellanmanufaktur und ihre Erzeugnisse im 18. und 19. Jahrhundert*, 2 Bde., Zürich 1958–59, Bd. 1, S. 279–280.
- 2 *Strassburger Keramik*, hrsg. von Irmgard Peter-Müller und Jacques Bastian, mit einem Beitrag von Jean-Paul Minne, Basel 1986 (Sammlungskat. Historisches Museum Basel), S. 118.



Autorinnen und Autoren

Gertrude Borghero, Kunsthistorikerin, Muzzano

Josef Bürge, Stadtmann von Baden

Präsident der Stiftung Sidney und Jenny Brown, Baden

Dr. Corinne Charles, Kunsthistorikerin, Genf

Jean-Pierre Cuzin, Conservateur général du Patrimoine, Musée du Louvre, Paris

Dr. Roland Dorn, Kunsthistoriker, Zürich

Frank Dunand, Konservator der Collections Baur, Genf

Dr. Lukas Gloor, Kunsthistoriker, Kilchberg

Marianne Karabelnik, Kunsthistorikerin, Zürich

Dr. Rudolf Koella, Kunsthistoriker, Zürich

Vizepräsident der Stiftung Sidney und Jenny Brown, Baden

Dr. Fred Leeman, Kunsthistoriker, Amsterdam

Prof. Dr. Stanislaus von Moos, Ordinarius für moderne und zeitgenössische Kunst, Universität Zürich

Mitglied des Rates der Stiftung Sidney und Jenny Brown, Baden

Dr. Barbara von Orelli-Messerli, Kunsthistorikerin, Studienleiterin Universität Bern

Edgar Munhall, Art Consultant, ehemals Konservator der Frick Collection, New York

Paul Pfister, Chefrestaurator des Kunstauses Zürich, Bülach

Dr. Eva-Maria Preiswerk-Lösel, Konservatorin des Museums Langmatt, Baden

Marianne Roland Michel, Neuilly

Erich Schaich, Teppichsachverständiger und -händler, Zürich

Peter Paul Stöckli, Landschaftsarchitekt, Wettingen

Museum Langmatt

Der Stiftungsrat im Jahr 2001

Josef Bürge, Stadtammann von Baden, Präsident

Dr. Rudolf Koella, Zürich, Vizepräsident

Thedy Bräm, Baden

Heinz Hoffmann, Ennetbaden

Dr. Hans Jörg Meyer, Baden

Prof. Dr. Stanislaus von Moos, Zürich

Alfred R. Sulzer, Zürich

Publikationen des Museums Langmatt

Florens Deuchler, *Die französischen Impressionisten und ihre Vorläufer*7, hrsg. von der Stiftung »Langmatt« Sidney und Jenny Brown, Baden 1990 (Sammlungskataloge 1)

Florens Deuchler, *Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden AG. Kurzer Führer durch die Gemäldesammlung*, Bern 1990 (Schweizerische Kunstführer 464/465)

Peter Mieg / Florens Deuchler, *Erinnerungen zweier Freunde an die »Langmatt«*, hrsg. von der Stiftung »Langmatt« Sidney und Jenny Brown, Sonderdruck aus: Badener Neujahrsblätter, Bd. 65, Baden 1990

Florens Deuchler, *Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden AG. Karl Mosers Bau. Architektur und Ausstattung*, Bern 1991 (Schweizerische Kunstführer 483)

Florens Deuchler, *Lyonel Feininger 1871–1956. Lokomotiven und Eisenbahnlandschaften*, Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden 1991 (Kleine Schriften 1)

Eva-Maria Preiswerk-Lösel (Hrsg.), *Carl Montag. Maler und Kunstvermittler (1880–1956)*, Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden 1992 (Kleine Schriften 2)

Gertrude Borghero (Hrsg.), *Mythos Venedig. Venezianische Veduten des 18. Jahrhunderts / Mito e fascino di Venezia nelle vedute del Settecento*, Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden 1994 (Kleine Schriften 3)

Eva-Maria Preiswerk-Lösel, »Ein Winterthurer Sammlerpaar in Baden: Sidney und Jenny Brown in der Villa Langmatt«, in: Urs Rausmüller / Christel Sauer, *Luxe, calme et volupté. Regards sur le post-impressionnisme. Collectionneurs à Winterthour et Baden au début du*

XX^e siècle, Ausst.kat. Casino Luxemburg, 1995, S. 88–97

Bernhard Echte (Hrsg.), *Max Oppenheimer (MOPP), 1885–1954. Gemälde und Graphiken*, Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden / Bayerische Staatsgemäldesammlungen, Staatgalerie moderner Kunst, München, 1995–96 (Kleine Schriften 4)

Eberhard Fischer / Eva-Maria Preiswerk-Lösel (Hrsg.), *Georgette Boner. Bilder – Texte – Theater*, in Zusammenarbeit mit dem Museum Rietberg Zürich, Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden 1996

Eva-Maria Preiswerk-Lösel (Hrsg.), *Von München nach Paris. Die Sammlung Brown zwischen Sezession und Impressionismus*, Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden 1998 (Kleine Schriften 5)

Silvia Siegenthaler / Eva-Maria Preiswerk-Lösel, »Von München nach Paris. Die Sammlung Brown zwischen Sezession und Impressionismus«, in: *Die Kunst zu sammeln. Schweizer Kunstsammlungen seit 1848*, hrsg. vom Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft, Zürich 1998, S. 125–134

Rudolf Koella (Hrsg.), *Eugène Boudin (1824–1898). Impressionist der ersten Stunde* [frz. Ausg.: *Eugène Boudin (1824–1898) à l'aube de l'Impressionnisme*], Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden / Fondation de l'Hermitage, Lausanne, 2000 (dt. Ausg., Schriften 6)

Edith Carey (Hrsg.), *Graphik des Impressionismus* [frz. Ausg.: *La gravure impressionniste. De l'Ecole de Barbizon aux Nabis*], Ausst.kat. Stiftung Langmatt Sidney und Jenny Brown, Baden / Musée Jenisch, Vevey, 2001 (dt. Ausg., Schriften 7)

Stanislaus von Moos / Arthur Rüegg (Hrsg.), *Le Corbusier: Die Schweizer Jahre. 1907–1922* [engl. Ausg.: *Le Corbusier before Le Corbusier*], Ausst.kat. Museum Langmatt, Baden / The Bard Graduate Center, New York, 2002

Fotonachweis

* : Seite

/: Seite/Abb.nr.

/: Seite/Kat.nr.

Archiv der Autorinnen und Autoren

44, 50/14, 51/16, 54/24, 62, 96, 98, 108, 110, 112, 114, 118, 120, 124, 126, 128, 130, 134, 140, 142, 144/unten, 146, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 164, 165, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 182, 184, 186, 206/2

Archiv der Firma ABB, Baden

15, 16/7

Archiv des Museums Langmatt, Baden

8, 12, 13, 14, 16/8, 16/9, 17, 18, 22, 23, 24, 25, 28, 29, 30, 31/9, 32/11, 33, 34/16, 36, 37, 41, 43, 46, 49, 50/13, 51/15, 52, 53, 55, 56, 63, 66/8, 66/10, 66/12, 66/13, 66/14, 68, 69, 71, 72, 74, 75, 76, 78, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 88, 116, 300/149

Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München

27, 29/3

M. und R. Fischli, Fotocompany, Baden

2, 19, 20, 21, 24/22, 26, 32/10, 34/14, 34/15, 38/21, 38/22, 38, 40, 48, 53/22, 54/23, 60, 67/11, 70, 73, 95, 97, 99, 101, 103/oben, 131, 137/unten, 143, 149, 153, 157, 167, 181, 183, 185, 187, 218, 220, 221, 222, 223, 228, 229, 230, 231, 232, 246, 250, 251/3, 253/7, 253/8, 253/9, 254/10, 254/11, 254/12, 255/13, 255/14, 255/15, 259/25, 260/26, 260/27, 261/28, 261/29, 262/30, 262/32, 263/33, 264/34, 265/35, 266/37, 267/42, 268/47, 269/48, 270/50, 270/51, 270/52, 271/56, 271/57, 272/58, 272/59, 272/60, 272/61, 272/62a-c, 273/63, 274/65, 274/66, 275/69, 275/70, 275/71, 275/72, 275/73, 275/74, 276/75, 276/76, 276/77, 276/78, 277/80, 277/81, 277/82, 278/83, 278/84, 278/85, 278/86, 279/87, 279/88, 279/89, 279/90, 280/91, 280/92, 282/96, 283/99, 283/100, 284/103, 285/107, 286/109, 289/115, 289/116, 290/119,

291/120, 291/122, 292/124, 292/126, 293/127, 293/129, 294/131, 296/133, 296/134, 296/135, 296/136, 296/137, 296/138, 296/139, 296/140, 296/141, 296/142, 296/143, 296/144, 296/145, 299/146, 299/147, 299/148

Jean-Pierre Kuhn, Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich

31/8, 93, 101/unten, 103/unten, 105, 107, 109, 113, 115, 119, 123, 125, 127, 129, 133/oben, 133/unten, 135, 137/oben, 139, 141, 144/oben, 145, 147, 159, 163, 177, 179, 251/2, 252/4, 252/5, 252/6, 253/7, 253/8, 256/17, 258/23, 259/24, 262/31, 265/36, 273/64, 281/95, 282/97, 284/101, 284/104, 285/108, 287/111, 287/112, 288/113, 288/114, 289/117, 290/118, 291/121, 292/123, 292/125, 293/128, 294/130

Privatarchiv Landschaftsarchitekt Peter Ammann, Zürich

77, 81

Reproduktionen aus Büchern

44/5, 45, 47, 64, 65, 66/9

Peter Schälchli, Fine Art Fotografie, Zürich

6, 39, 42, 89, 90, 111, 117, 121, 151, 155, 161, 169, 171, 173, 175, 188, 191, 192, 193, 195, 196, 197, 198, 199, 201, 203, 205, 206/1, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 219, 224, 225, 226, 227, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 247, 248, 249, 251/1, 255/16, 256/18, 257/19, 257/20, 258/21, 258/22, 266/38, 266/39, 267/40, 267/41, 267/43, 267/44, 268/45, 268/46, 269/49, 271/53, 271/54, 274/67, 274/68, 276/79, 280/93, 281/94, 283/98, 284/102, 285/105, 285/106, 286/110, 294/132